



# Fastnacht in Thüringen.

Von H. Reichardt.

Im Winter, wenn Feld und Flur ihren Schlaf halten, ruht auch die rührige Hand des Landmannes. Die Pflanzung aber auf den kommenden Frühling ruht nicht; von Tag zu Tag wird sie ihm genährt. Vilmweihen ist der Winter bald verflohen, und in der zweiten Hälfte des Jahres ist die Kraft des Winters vollends geschwunden, die Wärme des Sommers ist höher, und die ersten Zugvögel kehren von ihrer langen Reise zurück. Es kommt die Zeit, wo der Landmann seine Ackergeräte wartet und vom Winter gelbete. Nach altväterlicher Art wird Mastfett der Pflanz in den Stall, Fastnacht aus dem Stall gezogen. Aber erst muß der Landmann noch in einer gewissen jeterlichen Weise von dem unwillkürlichen und runden Geistes, dem Winter, Abschied nehmen. Das geschieht am Fastnachtstag, welcher in Thüringen die Fastnachtsfeier heißt, und auch in Thüringen, wo man die alten Väterzeiten für lange zu erhalten pflegen, sind nur noch spärliche Fastnachtsgewohnheiten zu finden.

Schon wochenlang vorher singen die Kinder:  
Wenn's Fastnabend wird, wenn's Fastnabend wird,  
Da schlaf' mein Vater ein Boa,  
Da tanzt meine Mutter, Da tanzt meine Mutter  
In ihrem bunten Rod.

Gift's doch, in dem Fastnacht" eine besondere Maßigkeit; da werden Fastnachtsträpfelel gebacken, und auch der kleine Mann freut es zu ermöglichen, daß eine Fleischmahlzeit auf den Tisch kommt. Am Fastnachtsabend muß das sonst so emsig schwebende Spinnrad stehen; Fastnacht darf nicht gelonnen werden, sonst kommt kein Gold, die Herrschaft der Spinnerinnen, verziert den Fluch und tut allerdings Unrecht in dem Spinnrad über wir und schon am Fastnachtsabend angetommen, als ob nicht der ganze Tag ein Feiertag wäre!

Schon am Morgen beginnt das Reden und Händeln. Denn Fastnacht ist neben dem 1. April der Hauptfesttag des Jahres. Da nennt die Wägen den Knecht einen „Fastnachtsarren“, ehe er sich so sehr alter Kerlzeit verzieht, indem er gutmütig Kreuze und Klauen ihren nardenden Worten beizieht. Da löst man wohl Kinder oder Dienstboten vom Kuchel, um von ihm die Kräfteform oder Sölltenschnüre zu borgen, oder in die Apotheke, wo der erlauchte Provinzial Medizinalratemittel stellen soll, welche sonst im Laufe des Jahres nicht begehrter werden, wie Zwirnamentee, Sumpfschwamm oder Wüstenklee. Und welche Freude für jung und alt, wenn das „Mittel“, ein echt Thüringer Fastnachtsbräu! Während man im südlichen Thüringen am Vortage (22 Februar) nißelt, geschieht dies im Norden am Fastnachtsstage. Der Brauch wird in den verschiedenen Gegenden verschieden geübt. Das waren noch glückliche Zeiten, als eine fröhliche Kinderzehr, festlich geschmückt, in den Händen eine Gans, Würstchen und Schinken haltend, dem Schulhause zufliegen, wo der Vorsteher der Schar unter Verlesen eines Gesegens den gefestigten Herrn Lehrern „mittelte“, d. h. die mitgebrachten Geschenke als Angebinde überreichte. Nach den Dankworten leitens des Beschenkten wurden die Kinder im Nachmittage wieder in das Schulhaus geladen, wo sie mit Zwiebel und Trant festlich bewirtet wurden. Am nächsten Tage ist das Mittel zum Händeln betrieblen. Sobald man im Dorfe inne wird, daß im Nachbarort das Mittelessen auf dem Herde steht, schleicht sich die Nachbarfrau leise in die Küche, nimmt den Topf vom Feuer, kreuzt in die Küche Sägelpane, Gefäßchen und Ähre und entfernt sich eilig mit ihrer Beute. Die erste Kugel heiligt nach nun in verschiedenen Dörfern oft mit vieler Mühe ihren gewohnten Topf und braucht für Spott, Rederei und Händeln nicht zu sorgen.

Hervorragender und feistlicher wurde der Fastnachtsstag in früheren Zeiten begangen. Am Nachmittage fanden Umzüge der jungen Burken in Vermummungen aller Art statt. Voran ging der Schwärz: ein Burke wurde vom Kopf bis zu den Füßen in Erdenkitt geblüht und von einem anderen Burken, der als Käseführer verkleidet war, zu jedem Schritte geführt, „wo ein Witz aus dem Lode geht.“ Dort machte der Bur unter dem Jubel der Vorzüglichen seine Kapriolen, und der Führer empfing dafür Gaben an Geld, Eiern und Speck, welche ein Dritter, in einem Koffer barg, den er auf einer Karre einbrachte. Ein Bierter teilte, als Beilage („Beis“) herausgehört, mit der Brühke Schläge unter der gefandenen Menge aus. Neben dem Woban von manchen Mythologen angelegene „Schimmelreiter“, d. h. ein Burke, welcher sich in einem Gefelle bewogte, das durch Heberhagen von weichen Dedern zu einem dem Schimmel ähnlichen Ausgange herausgehört war. In Karren an Koffelbäder nannte man das Gefelle „Schwärtzger“, welche letzten Fastnachtsumzüge trifft man in unserer Provinz noch heute im Gefelle des mittleren Saalelaufes, auf dem Fläming und im Kreise Schwelbin. Die Burken tragen zuweilen auch bötzene Gabeln, auf welche sie die erschürzten Würste aufreihen. Man nennt die Sitt „Jemern“ oder „Jampern“ (wahrscheinlich von „Schwärtz“ abzuleiten). Die Fastnacht dauert in den beiden zuletzt genannten Gegenden oft acht Tage und besteht in einem Männer, Weiber, Burken und Mädchenfastnacht. Nach vor ungefähr fünfzig Jahren wurden in Thüringen, zum Teil auch am Anhaltischen, die Spielmacher, Köchler und Schmeide ihren Umzug. So heute es heißt in meiner Jugend gesehen und gehört, wie am Fastnachtsstage der Schwärzger in das Haus meines

Vaters trat im Feiertagsmorgen, aber mit dem Schwärzger bekleidet und in der Hand einen Hammer mit langen Stiele haltend, folgendes Kerstle sprach:

Jetzt kommt der Schmeide geschritten,  
Hüt' er ein Pferd, so kam' er geritten,  
Hüt' er ein Wagen, so kam' er gefahren:  
Doch da wir das nicht haben,  
Müssen wir zu Fuß herziehen.  
Unjere Irden Ären,  
Haben's lo gehalten,  
Haben's uns befohlen.  
Die Fastnachtswürst zu holen,  
Keine von den kleinsten,  
Keine von den größten,  
Aber eine von den allerbesten.

Da freuten wir Kinder uns über den braven Schmeide, besonders, wenn er kein Beschliff, welches wir natürlich längst kannten und leise mitgesprachen, flüchelnd und mit Betonung auflesen konnte, und unser Vater hätte nicht, seinem Verlangen in Bezug auf die Größe und den Wert der begehrten Würst nachzukommen. Denselben Kerstle er sie auf den langen Hammer, auf welchem schon andere lagen, und entfernte sich mit den Worten:

Kun will ich mich auch schon bedanken:  
Der liebe Gott erhalt's in ihren Schranken  
Am Hanke und vor der Tür (Schüranten),  
Der Huschämte trinkt aus ein Glas Bier.

Natürlich wurde auch diesem erneuten Besuchen durch Spundung eines Geldgeschenkens entprochen. Die obigen Kerstle des Spöckers war durch die lange Rede noch besonders trocken geworden.

Nachwärts verankalten die Handwerker am Fastnachtsstage gemeinschaftliche Umzüge. Unter Vorantritt einer Musikkapelle ziehen noch heute die Stelmacher, Schmeide und Wätker in dem nordthüringischen Dorfe Werningerode in der Gasse nach Hohenstein auf. In der goldenen Uhr gingen auch die Kinder früher am Fastnachtsstage von Haus zu Haus und lamelten Geld und Eßwaren. Dabei sangen sie vor den Tiren:

Kolen rot, Kolen rot,  
Frei auf einem Stengel,  
Der Herr ist schön, der Herr ist gut,  
Wobame ist wie ein Engel.

Eine eigenartige Fastnachtsfeier bestand in den Zeiten, wo noch das Getreide mit den Füßeln ausgegoren wurde, in Wittenberg am Stoffhäuser. Am Fastnachtsstage hielt die Dreiergilde ihren Umzug. Die Dreier des Dorfes, welche den Winter über das Getreide ihrer Herren austrudeln, schloßen mit Fastnachten ihre Arbeit ab und begaben sich, auf der Schulter einen Stod, an welchem ein Gänkeflügel, der „Fleberwügel“ befestigt war, im Zuge zu den einzelnen Besitzern der Ackerhöfe. Der Gildenmeister hielt eine launige, auf die Arbeit und ihren Abschluß bezugnehmende Ansprache und schloß mit einem Guch auf den Arbeitgeber. Sodann traten zwei Dreier mit der Innungslade vor, in welche der Herr ein Geldstück legte. Früher war Fastnacht zugleich ein Fest für die Gemeindebeamten. Am Nachmittage veranlagte sich der Ortsvorstand im Schulhause, um die Gemeinderrechnung des letzten Jahres zu prüfen. In Ermangelung von Papier, Tinte und Feder wurde die auf die lange Wirtstafel mit Kreide geschrieben, und nach Ratgeberlicher Einflucht und Kenntnisnahme durch die wohlweisen Väter der Gemeinde beiseitegen die ihre Richtigkeit dem Rechnungsprüfer dadurch, daß sie auf die Tafel späten und die Zahlen mit dem Fodermel auslöschten. Dann mußten die Väter des Dorfes die Kuh, Schaf und Schweinehirten vortreten, um Rechenschaft abzulegen über das ihnen anvertraute Viehweide. Ein jeder zeigte ihnen langen Weidehof, auf welchem die Anzahl der Tiere durch eingeschlagene Hölzer mit Neßstangen vermerkt war. Stimmt die Rechnung, so wurden die Väter für das neue Jahr wieder verpflichtet und erhielten auf Gemeindefestliche Speise und Trant.

Auf der Fastnachtsfeier folgte die Ermächtigung, die Buße in God und Ähre; daher heißt der nächtliche Zug „Wüstenmüch“. In der katholischen Kirche wurden in der frühesten des Tages die geweihten Palmen des verflorenen Jahres zu Ähre verbrannt. Diese Kreuz der Kreuze unter die knieende Menge mit den Worten: „Gewante, daß zu Staub bist und wieder zu Ähre werden wirst!“ Hierdurch wird es erklärlich, warum in manchen Gegenden Thüringens, besonders in dem Gelände des mittleren Saalelaufes, die Kinder mit Kreuzen oder zusammengebundenen Zweigen in aller Morgenfrühe des Wüstenmüch unterlaufen und ihre Bekannten unter aufgemeinten Schlägen aus dem Bette holen mit der Bemerkung, sie wollten ihnen die Ähre adrehen. Anderwärts werden die Kinder aus Wüstenmüch ein losenanntes „Frischgrün“ und schlagen einander. Es ist dies die in vielen Volksbräuchen wiederkehrende Sitt des Schlägens mit der „Lebensruhe“, welche dem Gefährlichen Gesundheit, Glück und Lebensfreude vermitteln soll.

In Schwarzburgischen trat ebendam am Morgen des Wüstenmüch der Knecht vor seinen Herrn mit etwas Ähre in der Fadenrolle, die er auf den Tisch kreuzte, und einen Rosmarin-

Bempe! auf einem Zinneller, den er dem Herrn mit den Worten überreichte:

Seute ist der Tag,  
Wo ich meinem Herrn künden mag;  
Mit der Ähre in ich Buße,  
Fall auch meinem Herrn zu Fuße  
Und will sojann und Heilich sein.

In derselben Gegend kreuzten die Mädchen den Burken und die Burken den Mädchen langgeschlittenes Stroh vor die Haus-

tür und auf die Wege, wo sie gewöhnlich gingen. An die Kreuze oder in den Ring der Haustür band man ein frisch gemachtes Geil zum Schutze gegen Diebe, Räuber oder böse Zeit. Diese Bräuche haben offenbar keinen Bezug auf die Fastnacht der drillichen Kreuze, weilen vielmehr ihrem Ursprunge nach auf die altgermanische Zeit zurück. Vielleicht erinnern sie an die Schutzmägen, welche die alten Germanen beim anbrechenden Frühling den hochabdringenden Frost und Eiseiseln gegenüber andammit, welche dann vom lästigen Donner bis zur Vernichtung bekant wurden.

## Vom Unstrutwein.

Von der Unstrut schreibt man uns: Auf der höchsten Stelle jenes Weinbergs in Großjena zwischen Kaumburg a. d. Saale und Freyburg a. d. Unstrut hat die Unstrut ein feines Rebenkätzchen gefunden, wie er es gewöhnlich hat. Von der Saale, auf der seit Ende November das Grabsteinwerk Arbeit, die auf weichen über die lieblichen Täler der Unstrut und der Saale, die unweit Großjena, an der Saaleföhre beim Kirchhof zusammenfließen. Hier mit der Bahn von Halle aus durchs Saaletal hinauf über Kaumburg fährt, sieht schon ein Stück von dieser Stadt rechts hin, jenseits der Saale die ersten Weinberge, auf deren Höhe das bekannte Schloß Weitz steht. Die Unstrut, Kaumburg, gleich hinter der Eisenbahnbrücke über die Saale, zeigen sich nur Nebenbühne, die ich dann aber Großjena ins Unstruttal folgen, und hinter Kaumburg schließt im Sommer das blaue glimmernde Nebelau die jenseitigen Saalehänge bis nach Bad Kölen hinauf. Wer auf dieser Straße in die weingelagerten Gänge am Rhein, Main oder Neckar fährt, bekommt schon hier, im schönen Thüringer Lande einen Vorgeschmack der Stimmungen, die ihn dort erwarten. Saale und Unstrutwein sind des Thüringer Stolz, und nun gar das nördliche Sächsischen Freyburg ist so rebenumkränzt, wie es ein rheinisches Städtchen auch nicht schöner sein kann. Bis hinauf zum hohen Schloß Rechenburg sehen sich die Rebenhänge, deren Rebenzweige das Material liefern für die berühmte Schaumweinfabrik, die in Freyburg ihren Sitz hat. „Unstrutwein“ ist die Sorte alter Thüringer Wein, die man jemals in dem weingelagerten Sächsischen gewöhnlich hat, in dem jetzt das „Jahresmuseum eine Rebschneiderei-Anstalt ausstellt, weilt, wie stolz die Freyburger auf den

Saft ihrer Reben sind. Schon mancher Thüringer Wandersmann hat im weingelagerten Unstruttal einen süßen Trunk getan und den Ruhm der Unstrutweine mit in die Ferne genommen, hat mitten im Herzen Deutschlands die edle Winzerei kennen gelernt und es bedauert, daß es nur die Reste des ehemals bedeutenden Thüringer Weinbaus sind, die an Saale und Unstrut sich noch zu erhalten vermocht haben, was nach d. B. einer Ernte eine reifen umgebene Stadt deren Normalerträge im Jahre zwischen 20 000 und 25 000 Hektoliter schwante und war doch auch das alte Unstruttal Jena nicht minder weingelagert wie heute eine Stadt Würzburg oder Badarad. Beim Einbruch eines alten Weinbergsbaues im „Alten Grunde“ bei Großjena, das 1888 von Christian Steinacker erbaut worden war, fand man den Grundstein mit dieser Jahreszahl und darin oder eigentlich vierzig geförnte, mit Kork- und Bleiverfälsch versehen gefüllte Weinflaschen, die noch völlig unversehrt waren. Die Flaschen wiesen eine prächtige Opaleszenz auf, der Wein hatte noch sein würziges Sougetzt, war aber bräunlich. Von diesen 4 Flaschen kam eine mit der Jahreszahl 1687 in das städtische Weinmuseum in Eger, wo sich auch die berühmte Flasche mit Wörmerein befindet. Es wird angenommen, daß der Weinbau des Unstruttalles vom fränkischen Material her eingeführt worden ist, während die Erfurter Weinbau offenbar aus dem Rheingau kamen. Wer das schöne Thüringen durchwandert, vergesse das rebengelegene Unstruttal und das weingelagerte Freyburg nicht, er wird dort einen leuchtenden Wüstenmüch fühlender Kitzelhaft antreffen und einen guten unversehrteten Tropfen trinken können.

## Vom Wandern.

Herzbrich der Heimat Schneidenhaus,  
Hie' mähnt's in die Welt hinaus,  
Dah sie dein Egen werde!  
Herwegh.

Sonnenfeldern oder Regen, —  
Immer dem Ziele entgegen,  
So ist des Wanders Brauch;  
Blau oder waldig die Firne,  
Ueber uns Gottes Schirme,  
Am uns in Wald und Strauch,  
Freiheit, dein bester Hauch!  
R. Nordhausen.

Das Kängeln heißt, das Bize bereit  
Von Bangen und von Sorgen,  
Sich'm mit der Sonne wie hinaus,  
Lautfrisch grüßt uns der Morgen.  
Frei! Wie die Wolke, wie der Wind  
Geh' es durch Dorf und Auen  
Das Vaterland im Wandermarsch  
Mit freiem Bild zu schauen.

Emil Wechselr. (Aus „Jugendstiel u. Wandern“ Schaffhausen.)

Trum, trum, trum, trum, trum, trum!  
Der da? Die Besernten! — Ho!  
Die strammen Rubin-Jungen!  
Sie kommen über Berg und Tal  
Waldfrisch, zweihundert an der Zahl  
Von Wandersitz durchdrehungen.

Da steht manch langer Kerl; hoch ei!  
Es ist manch Aupsteinlein auch dabei  
Mit lustig, lieben Augen.  
Den langen Marsch betraut dem Weiden  
Gritzenen alle, groß und klein —  
Die werden einig sein tanzen!

Die hatten einst geschlossen Stand  
Im Regen und im Sonnenbrand.  
Die sollen sich nicht scheiden,  
Sind fröhlich, wenn andere schlaf und schlafen,  
Die lernen, ist das Lager kann,  
Sich noch der Dede freuden.

Der Basler Knaben Wandersjahr,  
Wohlan, ein Sport von bester Art,  
Erfahrung doch zu loben!  
Sie gibt zur Lebenswanderheit  
Derfahren Mut und harte Kraft  
Und führt die Geel' nach oben.

Gletscherpfarrer Straßer  
(Bei der Beerührung der Basler Suedenwanderer in Grindelwald.)

Es wollten um das Bengerwaden  
Drei Freunde eine Lustfahrt machen,  
Da wendete der eine ein:  
„Es muß der Tag erst länger sein!“  
Und als sie wieder nachtag hatten,  
Der zweite sprach: „Es fehlt an Schattent!“  
Doch als sie sehten bald in Schwelz,  
Der dritte sprach: „Es ist zu heiß!“  
Der schöne Berg auch schon verstritten. Martha Ueul.

Wenn du an Pakt und Tische  
Geschloßt dich lahm und trumm,  
Bum Teufel däng die Frische  
Samt dem Sannum:  
Dein dirn wie sübes Leder,  
Die Schwarzbild hat dein Kopf:  
Berlumpfe dann die Feder,  
Reiß aus, zu armer Troop!  
Kaus aus dem Daus!  
Kaus aus der Stadt!  
Nix wie raus!

Aus dem Fremdenbuche der Douglas-Hütte  
Ueber die Hügel und über die Berge hin  
Sind' ich und auf ich, wie glücklich ich bin:  
Sonniges Wetter,  
Rauschende Stiller,  
Rosa-Geschmeiter,  
Lustig das Leben zu Fuß mit dem Wandersack  
Ueber die Berge hinauf und herab!  
Hoffmann v. Fallersleben

